



Evangelische Kirche deutscher Sprache in Zypern

**Gemeindebrief
Januar / Februar 2017**



Die Highlights in den Monaten Januar / Februar 2017

EINLADUNG ZUM WELTGEBETSTAG

- WORLD PRAYER DAY -

am 03.03.2017 um 10:00 Uhr in der

HOLY CROSS CHURCH NICOSIA

Thema: "AM I BEING UNFAIR TO YOU?"

Vorbereitung durch christliche Frauen in den Philippinen

Ansprechpartner sind unsere Vorstandsmitglieder:

Prof. Dr. Manfred Lange, Vors.	Nikosia	22 20 86 21 (Büro) 99 05 24 16
Anneliese Gordes	Paphos	26 27 06 19
Antje Rippe	Limassol	25 81 28 54 / 99 83 34 15
Christiane Soteriou	Pentakomo	25 81 24 90 / 99 43 74 15
Uta Steffen	Limassol	25 31 70 72 / 99 49 08 52

Assoziierte Mitglieder:

Sula Akouta	Nikosia	22 81 49 84 / 99 52 00 70
Edith Andronikou	Limassol	25 37 11 16 / 99 96 57 48
Gisela Gregoriades-Kirschke	Nikosia	22 76 57 89 / 96 49 41 95
Beate Wegner	Oroklini	24 64 56 07 / 96 51 47 33
Ute Wörmann-Stylianou	Nikosia	22 33 47 83 / 99 59 82 02

Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache in Zypern

Pfarrer Henke

Tel.: 25 31 70 92 / 99 74 20 16

5 B, Isavelas Str., 4045 Germasogeia(Limassol), Zypern

E-Mail: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

www.ev-kirche-zypern.de

GERMANOFONI EVANGELIKI EKKLISIA

Bank of Cyprus - IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354 - BIC: BCYPCY2N

Hellenic Bank - IBAN: CY34 0050 0241 0002 4101 6165 5301 - BIC: HEBACY2N

BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!

Liebe Gemeindeglieder,

das neue Jahr liegt vor uns. Was wird es uns bringen? Wir wissen es nicht. Wir können nur hoffen, dass Frieden in unserer Heimat hier auf der Insel und bei unseren Angehörigen zuhause in Deutschland bleibt und in der Welt wachsen möchte.

Unserer Gemeinde in Limassol, Nikosia und Paphos wünsche ich, dass sie auch in ihrem 21. Jahr des Bestehens wächst. Hoffentlich finden Menschen zu ihr, die hier ihren Arbeitsplatz und ihren Wohnsitz haben. Sie sollen spüren, dass in einer christlichen Gemeinde ein gutes Miteinander herrscht und dass man sich als Brüder und Schwestern begegnet.

Das Eintrittstor zu unserer Gemeinde ist der in regelmäßigen Abständen gefeierte Gottesdienst. In ihm wird uns das lebendige Wort und Sakrament unseres Gottes als Heilmittel gegen Angst, Verzagtheit und Pessimismus gereicht. Wer es aufnimmt, wird innerlich erneuert und aufgebaut. Diesen Dienst tut uns auch die diesjährige Jahreslosung.

Sie lautet: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

Diese Worte stammen vom Propheten Hesekiel (36, 26). Sie bringen auf den Punkt, was er sich für sein Volk Israel wünscht. In der Verbannung möchte es nicht verzagen und an seinem Gott verzweifeln. Hesekiel wird nicht müde, in immer neuen Bildern auszudrücken, was sein Volk für eine gelingende Beziehung zu seinem Gott und zu seinen Mitmenschen auch in der Fremde braucht: ein neues Herz und einen neuen Geist. Schon im 11. Kapitel hatte er ein Gotteswort so überliefert: „Ich nehme das Herz aus Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz aus Fleisch.“

Diese Formulierung, lieber Leser, liebe Leserin, kennen wir sehr wohl: er /sie hat ein Herz aus Stein. Das ist wohl eine der schlimmsten Charakterisierungen eines Menschen, die wir uns vorstellen können. Bei diesem Menschen prallt alles ab, was zu Herzen gehen möchte, was ihn menschlich macht. Das neue Herz dagegen ist ein fleischernes Herz, das heißt ein Herz, das empfindsam ist, das wachsam und empfänglich für all das ist, was Gott sich wünscht für unser zwischenmenschliches Miteinander.

Nicht nur die in der Verbannung damals lebenden Israeliten, sondern alle Menschen zu allen Zeiten sind auf ein solches Herz ange-

wiesen, um wahrhaftig Mensch zu sein und nicht unmenschlich, kalt und hart wie Stein.

Dasselbe gilt für das andere Gottesgeschenk, den neuen Geist. Er hat es den Israeliten ermöglicht, durchzuhalten in der Verbannung im 6. Jahrhundert vor Chr. Zwei Generationen mussten sie allerdings warten, bis die Babylonier von den Persern verdrängt wurden. Die Perser ermöglichten es dann dem alten Gottesvolk, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Dort bauten sie Jerusalem und den Tempel als ihr geistliches Zuhause wieder auf.

Wenn wir Christen die Worte Hesekiels lesen, dann denken wir an das Geschenk von Pfingsten: die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die ersten Jünger Jesu. In der Pfingstgeschichte wird uns erzählt, wie die verängstigten Anhänger Jesu sich wieder in der Öffentlichkeit zeigten und zu Predigern wurden, zu Verkündigern des Auferstandenen, zu Predigern des Evangeliums, der guten Nachricht von der Überwindung des Todes durch Jesus. Und sie wurden verstanden. Der Funke sprang über. Menschen fanden zum Glauben und ließen sich taufen. Sage und schreibe 3000 waren es beim ersten großen Tauffest.

Die Frage ist: Brauchen auch wir heute ein neues Herz und einen neuen Geist?

Ich möchte darauf uneingeschränkt „JA“ sagen. Wie oft werden wir uns alle schon dabei ertappt haben, dass uns nicht Herzenswärme auszeichnete, sondern Herzenshärte, Kälte und Lieblosigkeit. Gut, wenn wir das nicht einfach ignorieren, sondern Ausschau halten nach dem, der uns versprochen hat, unser Leben reich zu machen, es pulsierend zu machen, so dass wir mit Paul Gerhardt singen können: „Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein.“ Ja, so ist es, wenn Gottes Geist von uns Besitz ergreift: er befähigt uns, zu einem neuen Menschen zu werden, wie es der Apostel Paulus in die Worte fasste: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden“ (2. Kor. 5, 17).

Liebe Leserin, lieber Leser, Gott will auch uns zu Menschen machen, die seine Gebote halten und das heißt: aus seinem Wort leben und dabei helfen, den Schwachen in unserer Nähe und in der Ferne Gerechtigkeit und Lebensfähigkeit zu ermöglichen.

Das geschieht auch durch Werke der Barmherzigkeit, die wir tun können. Ein wunderba-

res Beispiel gibt es dafür in unserer Gemeinde durch den großartigen Einsatz von engagierten, ehrenamtlich tätigen Frauen. Der Charity – Shop in Limassol überweist den Großteil seiner Einnahmen und Spenden an die Cyprus Anti Cancer Society. Auch das Nicosia Mercy Centre und das St. Michael Hospiz Paphos sowie andere Projekte werden ebenfalls unterstützt.

Allen ehrenamtlichen Mitarbeitern der Gemeinde und allen, die unsere Gemeinde finanziell und ideell unterstützen, sei von Herzen Dank gesagt. Unterstützen Sie und Ihr unsere Gemeinde auch im neuen Jahr.

Gott befohlen, er segne und behüte Euch!

Pastor Harm – Dietrich Henke



und Friede auf Erden...

Noch klingt uns diese weihnachtliche Heils- und Friedenszusage in den Ohren: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens...“ (LK 2, 14), aber beim Blick in die Zeitung oder die Medien werden wir nur allzu rasch eines Besseren belehrt. Der Bürgerkrieg in Syrien, der Krieg in Afghanistan, der Irakkrieg, der Drogenkrieg in Mexiko und der Scharia-Konflikt in Nigeria waren 2015 Konflikte, die 10 000 und mehr Todesopfer gefordert haben.

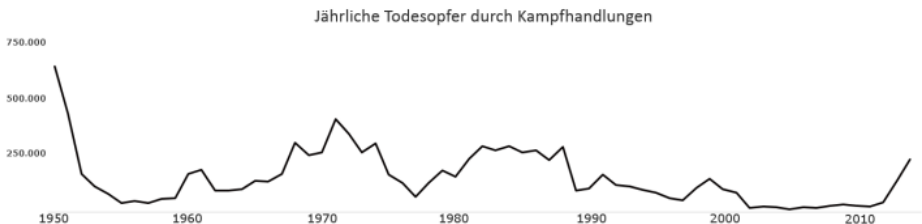
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_andauernden_Kriege_und_Konflikte

Ist das der „Friede“, der uns vor nun schon mehr als 2 000 Jahren verheißen wurde, oder sollen wir auf „bessere Zeiten“ hoffen? Dabei wissen wir doch alle, dass die heutigen Konflikte durchaus noch zu den weniger verlustreichen gehören. Das zeigt etwa ein Blick auf die Statistik zu den jährlichen Todesopfern von Kampfhandlungen der letzten 50 Jahre.

Hier wird deutlich, dass bewaffnete Konflikte und Kriege durchaus zum alltäglichen Weltgeschehen gehörten und etwa in den 1970iger und 1980iger Jahren mehr Opfer gefordert haben, als heute zu verzeichnen. Und wir alle wissen doch auch, dass die Kriege der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unsere derzeitigen Zahlen bei weitem in den Schatten stellen.

Was also bedeutet die weihnachtliche Zusage für uns heute, aber auch für all die Generationen vor uns? Ist sie lediglich „frommer Wunsch“ und unerreichbarer Traum? Verweist sie eher auf eine ferne, noch vor uns liegende Zukunft. Oder aber, und da gilt es den zweiten Teil der Zusage zu beachten („...bei den Menschen seines Wohlgefallens ...“), verdienen wir Menschen einfach nicht Gottes „Wohlgefallen“?

Ich denke, gerade die letzte Frage, wenn man



(Quelle: Wikipedia, 2016: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Todesopfer_durch_Kampfhandlungen_seit_1950_\(neu\).png#/media/File:Todesopfer_durch_Kampfhandlungen_seit_1950_\(neu\).png](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Todesopfer_durch_Kampfhandlungen_seit_1950_(neu).png#/media/File:Todesopfer_durch_Kampfhandlungen_seit_1950_(neu).png))

sie denn so stellen darf, zeigt auf, worum es in der weihnachtlichen Friedenszusage (auch) geht. Gottes Bereitschaft, uns Menschen und dieser Erde Frieden zu schenken ist unabdingbar und ohne Vorbehalte. Aber es bedarf zu deren Verwirklichung eben auch unseres Mittuns, unserer Bereitschaft, diese Zusage anzunehmen. Und genau da liegt wohl das größte Hindernis dafür, dass Friede wirklich Raum greifen kann in unserer Welt.

Zu sehr sind wir nach wie vor gefangen in der Vorstellung, dass lokale bis nationale Interessen unterschiedlichster Art eben auch mit Gewalt durchgesetzt werden können und dann auch sollten. Zu gering ist unser Vertrauen in das Potential friedlicher, einvernehmlich erreichter Lösungen von möglichen Interessenkonflikten. Grund hierfür ist oft ein fundamentales Nichtwissen und Nichtverstehen der „anderen Seite“, das uns skeptisch und misstrauisch macht, wenn es gilt, Konflikte zu vermeiden. Ein besonders frappierendes Beispiel hierfür, das mir selbst im letzten Jahr eindringlich vor Augen geführt wurde, betrifft den palästinensisch-israelischen Konflikt im Gaza-Streifen und im Westjordanland. Bei einer Tagesexkursion wies unsere israelische Führerin immer wieder darauf hin, dass auf Seiten der israelischen Bevölkerung das Wissen um die oftmals erniedrigende Behandlung und die prekären Lebensverhältnisse der palästinensischen Bevölkerung sehr beschränkt ist. Folge davon ist, dass ein Klima permanenter Angst vor einer Bedrohung durch palästinensische

„Terroristen“ herrscht, die immer weitergehende Einschränkungen und Kontrollen zu rechtfertigen scheinen. Die damit einhergehende Verschlechterung der Lebensbedingungen unter den Palästinensern schürt nur weitere Wut auf die ungeliebte Besatzungsmacht und den Willen, sich dagegen aufzulehnen. Ein Teufelskreis!

Aber wir brauchen gar nicht nach außen zu schauen, um solche „Teufelskreise“ der Gewalt aufzudecken. Das Verhalten rechtsgerichteter Gruppen in Deutschland und das damit einhergehende oder dieses auch auslösende Erstarken nationalistischer und isolationalistischer Bewegungen in einigen europäischen Ländern birgt sicher auch erhebliches Gewaltpotential, dem es Einhalt zu bieten gilt.

Vielleicht kann da unsere weihnachtliche Friedenszusage doch hilfreich sein? Diese Botschaft, die uns jedes Jahr und immer wieder neu zugesprochen wird, enthält ein großes Versprechen! Gott wird nicht aufgeben, uns Menschen seinen Frieden zuzusagen, auch wenn dieser noch so fern scheint und unser Verhalten so wenig förderlich ist. Ein großartiges Versprechen, dem wir uns also „nur“ noch würdig erweisen müssen.

Dass uns dies im kommenden Jahr besser und bahnbrechender gelingen möge, ist mein Wunsch an Sie und Euch alle für das neue Jahr 2017.

Manfred Lange

Im Fokus steht der Mensch!

Wann immer ich im Hafen von Limassol für die Kreuzfahrtschiffe im Einsatz bin, komme ich an der unscheinbaren Seemannsmission vorbei und habe mir kaum Gedanken um die Menschen gemacht, die dort ehrenamtlich arbeiten. Allein an den Menschen, die draußen an den langen Holztischen auf den Bänken sitzen und an ihrem Laptop beschäftigt sind, kann ich erkennen, dass es sie überhaupt gibt. Limassol, als größter Hafen des Landes, versorgt die ganze Insel mit Gütern und Waren, auf die wir in unserem täglichen Leben kaum verzichten könnten. Täglich laufen Schiffe ein, der Arbeitsplatz von vielen Seeleuten, die ihren Beitrag leisten, damit wir gut versorgt sind. Aufgrund der kurzen Liegezeiten bekommen die Seeleute keinen Shore-Pass, um das Hafengelände zu verlassen. So bleibt ihnen als Landgang oft nur ein Besuch bei der Seemannsmission, um von dort mit freiem Internetzugang oder einer Telefonkarte schnell mal mit der Familie zu kommunizieren. Die ehrenamtlichen Helfer dort stehen ihnen mit Rat und Tat zur Seite, stets mit offenen Ohren für ihre Sorgen und Bedürfnisse, als einzige Gesprächspartner außerhalb der Schiffswände. Natürlich haben sich die Seeleute ihren Job selbst ausgewählt und sie verdienen gut, jedoch ist es für die meisten aus ihren Herkunftsländern die einzige Möglichkeit, den Unterhalt und die Versorgung der Familie zu gewährleisten. Mitleid verdie-

nen sie nicht, Fürsorge schon, denn sie zahlen einen hohen Preis mit dem Leben auf See. Meine Neugier ist geweckt und ich schaue hinein: ein kleiner Raum mit einem kleinen Warenbestand wie Zahnpasta, Kaffeebecher, Flaschenöffner und anderen kleinen Gebrauchsgegenständen, ein kleines Warenlager nebenan, ein Verkaufstresen und freundliche Menschen. Ferner gibt es eine kleine gemütliche Stube für den Aufenthalt in mehr Privatsphäre, dazu einen Gebetsraum für die stille Andacht oder das Gespräch mit dem Pfarrer. Alles in einem geordneten, bescheidenen Rahmen, aber in einer Aura von Wärme. Es werden kleine Süßigkeiten angeboten, vielleicht ein Getränk, aber das Wichtigste sind die Telefonkarten, die dort zu haben sind.

Ich weiß nicht warum, aber irgendwie habe ich den Eindruck, dass hier die gleiche wertvolle Arbeit geleistet wird wie in unserem Charity Shop und das ist nicht verwunderlich: Ich treffe dort einen Bekannten, nämlich Günther, den Mann meiner engsten Mitarbeiterin im Shop, Angelika. Jeder weiß, dass Angelika sehr viel ihrer Zeit für unseren Charity Shop opfert, sodass ihr Mann Günther oft auf ihre Anwesenheit daheim verzichten muss. Deshalb freut es mich besonders, dass er sich seinerseits der Seemannsmission mit sehr viel Engagement widmet. Als "Ex-Chief Engineer" ist er genau die richtige Person an diesem Ort, denn er kennt das Leben auf See und kann



**Caring for seafarers
around the world**

Contacts:

Ken Wiseman (Chaplain)
Jim Phillips (Centre Coordinator)
Rev'd Tony Jeynes

Address:

Seafarers' Centre, Limassol New Port,
3310 Limassol, Cyprus

Postal Address:

PO Box 71151, 1310 Limassol, Cyprus

Telephone:

+357 25 660008 (Centre)

Mobile:

+357 99 539144 (Chaplain)

Opening times:

Mon to Fri: 10.00 - 14.00 and where possible
Saturday 10.00 - 14.00 With variations, depending
on number of ships in port but especially the
availability of volunteers.

Website:

<https://www.missiontoseafarers.org/limassol>

sich sehr gut in die Psyche der Seeleute hinein versetzen. Für die Seeleute ist er einfach nur der Chieff, weil sie sich mit der Aussprache des Namens schwertun. Ich höre von ihm, dass – wenn das neue Passagier-Terminal im Hafen fertiggestellt sein wird – auch größere Räume für die Seemannsmission vorgesehen sind. Das würde auch der Bedeutung des Hafens von Limassol gerecht.

Ich sehe sehr viele Gemeinsamkeiten zwischen der Arbeit in unserem Charity Shop und der Seemannsmission.

An erster Stelle steht die christliche Nächstenliebe und menschliche Wärme, verbunden mit dem Gefühl, Gutes zu tun und gebraucht zu werden. Deshalb finde ich es ganz normal und sinnvoll, dass wir von unserem Überschuss an warmer Männerkleidung einen kleinen Teil an die Seemannsmission abgeben, um die Seeleute bei rauer See und steifer Brise warm zu halten und vor Wetter zu schützen, obwohl Letzteres wohl eher in Gottes Hand liegt.

Heike Bournias



Eine Nachricht an alle Leser unseres Gemeindebriefes

Mitgliedschaft

Wir laden alle Leserinnen und Leser unseres Gemeindebriefes – falls sie es noch nicht sind – ein, Mitglieder unserer Kirchengemeinde zu werden. Aufnahmeformulare können jederzeit beim Pfarramt in Limassol angefordert werden. Eine E-Mail genügt. Wir freuen uns auf viele neue Mitglieder.

Beitragszahlung

Die einfachste Lösung für die Beitragszahlung ist der Dauerauftrag. Er kann als jährliche Leistung oder auch in mehreren Teilbeiträgen bei Ihrer Bank in Auftrag gegeben werden. Hier noch einmal unsere Bankverbindungen:

- Bank of Cyprus
IBAN: CY14 0020 0195 0000 3570 1318 6354
BIC: BCYPCY2N
- Hellenic Bank
IBAN: CY34 0050 0241 0002 4101 6165 5301
BIC: HEBACY2N

**BITTE NAMEN UND ZWECKBESTIMMUNG
DER ÜBERWEISUNG ANGEBEN!**

Mit dieser Lösung wird auch unsere Finanzverwaltung, die natürlich ehrenamtlich geleistet wird, vereinfacht.

Spenden willkommen

In den letzten Jahren nach der Bankenkrise haben wir unser soziales Engagement durch steigenden Bedarf erweitert. Wir sehen die diakonische Aufgabe der Kirche als einen wesentlichen Bestandteil unserer Arbeit. Natürlich laufen dabei die normalen Kosten für das Gemeindehaus, den Dienstwagen, die Kirchen- und Raumnutzung bei uns befreundeten anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft und die Bürokosten, die wir alle aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden finanzieren müssen, weiter. Die EKD – unsere Mutterkirche in Deutschland – trägt lediglich die Aufwandsentschädigung für den ehrenamtlich tätigen Pfarrer. Für jede Gabe sind wir von Herzen dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

Manfred Lange
Vorsitzender des KV

UNSERE GOTTESDIENSTE

Nikosia

in der St. Paul's Cathedral

Samstag	07.01.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	21.01.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	04.02.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	18.02.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Sonntag	08.01.2017	11:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	28.01.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas
Sonntag	12.02.2017	11:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	25.02.2017	18:00 Uhr	Gottesdienst in St. Barnabas

Paphos

in der Agia Kyriaki Chrysopolitissa

Samstag	14.01.2017	16:00 Uhr	Gottesdienst
Samstag	11.02.2017	16:00 Uhr	Gottesdienst

GESPRÄCHSKREISE / SONSTIGES



Nikosia

Conference Room
St. Paul's Cathedral

Donnerstag 12.01.2017 19:00 Uhr
Donnerstag 26.01.2017 19:00 Uhr
Donnerstag 09.02.2017 19:00 Uhr
Donnerstag 23.02.2017 19:00 Uhr

Limassol

im Gemeindehaus Germasogeia

Donnerstag 12.01.2017 10:00 Uhr
Donnerstag 09.02.2017 10:00 Uhr

Paphos

Cafe am Amphitheater, Tala

Donnerstag 05.01.2017 11:00 Uhr
Donnerstag 02.02.2017 11:00 Uhr

Protaras

Verantwortlich: Beate Wegner, Tel.: 96 51 47 33

Hauskreis auf Anfrage

Redaktion Gemeindebrief:

Dieser Gemeindebrief wurde in Zusammenarbeit von Pfr. Henke, Prof. Dr. Manfred Lange und Ute Wörmann-Stylianou erstellt. Besonderer Dank an Harald Wirth für die Geduld mit den „Zulieferern“ und die phantasievolle Gestaltung.

Beiträge und Anregungen: ev.kirche.zypern@cytanet.com.cy

Wohin geht unser Geld?

Wohin:	Archangel Michael Hospice
Wo:	In Mesa Chorio, am Hang nördlich von Paphos
Wer:	Katholische Kirche Paphos (Latin Patriarchate)
Wann:	Eröffnet im Juli 2015
Leitspruch:	Adding life to days when days can no longer be added to life. Den Tagen Lebensqualität verleihen, wenn das Leben sich nicht mehr durch Tage verlängern lässt.

Zypern ist ein bevorzugter **Altersruhesitz**, vor allem unter den Briten. Mit dem Zuwachs dieser Altersgruppe wuchs auch die Nachfrage nach bestimmten Einrichtungen. So wurde bereits 1994 in Paphos die Idee geboren, ein **Hospiz** zu gründen. Von der Idee bis zur Umsetzung war es allerdings ein langer Weg. Unter dem damaligen Pfarrer der katholischen Kirche, Father John Sansour, erprobte man verschiedene Möglichkeiten, Geld für dieses Projekt zu sammeln.

Viele Menschen, vornehmlich **Nicht-Zyprioten**, sowohl aus der katholischen Gemeinde als auch aus dem weiteren Umfeld, brachten sich auf vielfältige Art und Weise über mehr als zwei Jahrzehnte ehrenamtlich ein, um das Projekt finanziell auf die Beine zu stellen.

2007 war endlich genug Geld vorhanden, um mit dem Bau zu beginnen. Der Baufortschritt hing jedoch immer von den jeweils zur Verfügung stehenden, gespendeten Mitteln ab.

Insgesamt hat das Hospiz **2.1 Millionen Euro** gekostet, eine stolze Summe, in ehrenamtlicher Arbeit zusammengetragen. Die jährlichen Betriebskosten liegen bei 300 000 Euro. An diesen Kosten beteiligt sich unsere evangelische Kirchengemeinde mit 100 Euro im Monat.

Heute ist das Hospiz ein in Großbritannien re-

gistrierter Wohltätigkeitsverein. Fünf Charity Shops in Zypern und unzählige Spendenaktionen finanzieren weiterhin die laufenden Kosten des Hospizes.

Mit seinen 9 Schlafzimmern bietet das Hospiz kostenlose Palliativ- und Kurzzeitpflege an. Es ist das einzige Hospiz auf der Insel, das zusätzlich auch speziell auf Kinder ausgerichtet ist. **Voll ausgebildete Krankenschwestern/pfleger** und ein Team Freiwilliger sind täglich vor Ort. In der Betreuung liegt das Augenmerk auf der Person und ihrer Familie, nicht auf der Krankheit.

Das Archangel Michael Hospiz arbeitet eng mit anderen Charities zusammen (z.B. der Krebshilfe), um eine **„Rundumfürsorge“** sicherzustellen. Die Palliativ- und/oder Kurzzeitpflege steht allen Menschen, die ihrer bedürfen, **kostenlos** zur Verfügung, egal welcher Nationalität, Rasse, Religionszugehörigkeit oder Krankheit.

Die **Kurzzeitpflege** (meistens 14 Tage) soll es Familienmitgliedern, die sich über einen langen Zeitraum Tag und Nacht um einen Kranken kümmern, für einen begrenzten Zeitraum ermöglichen, sich von dieser Belastung zu erholen und wieder Kraft zu tanken.

Die **Palliativpflege** ist keine Therapie, sondern ein Weg, Schmerzen und Beschwerden am Lebensende so zu lindern, dass der Patient friedlich und würdevoll sterben kann.

Das Team des Archangel Michael Hospizes **bedankt sich bei** all unseren ehrenamtlichen Helfern, die es durch ihre Arbeit im Vintage Charity Shop, auf den Gemeindefesten oder sonst möglich machen, dass die **Evangelische Kirchengemeinde deutscher Sprache auf Zypern** das Hospiz monatlich mitunterstützen kann.

Wer gern mehr über das Hospiz und seine Arbeit erfahren möchte, kann entweder Information auf der Webseite finden (archangel-michael-hospice.com) oder dem Hospiz einen Besuch abstatten. **Besucher** vor Ort sind jederzeit **willkommen!**

Anneliese Gordes



Der große Pan ist tot

Das Wiener Institut für Systematische Theologie hat eine Poetikdozentur eingerichtet, um das Verhältnis von Literatur und Religion neu auszuloten. Jetzt sprach Thomas Hürlimann über Glaubensdistanz und Glaubenssehnsucht.

Von Jan-Heiner Tück

Das literarische Werk des Schweizer Schriftstellers Thomas Hürlimann streift viele Welten: die Welt der eigenen Familie, die Welt des Politischen, die Welt des Jüdischen, die Welt des Katholischen. Und selbstverständlich sind alle diese Welten miteinander vernetzt, so dass man von einem Hürlimann'schen Pluriversum reden könnte.

(...)

Kompassnadel Richtung Mekka

An dieser Stelle flocht Hürlimann erneut eine biografische Erfahrung ein. Er sei vor einigen Jahren mit einem Auswandererschiff von Südafrika nach Indien gefahren. Für die Passagiere an Bord sei es nicht leicht gewesen, zu erkennen, ob das Schiff vorankomme. Aber neben den Navigationsgeräten der Schiffsbesatzung gab es ein anderes deutliches Zeichen. „Wenn die Moslems an Deck kamen, ihre Gebetsteppiche entrollten und sich gegen Mekka verneigten. Ein Schiffsoffizier mit gezücktem Kompass gab ihnen jeweils die Richtung vor, und da sich Mekka mit jeder Seemeile weiter nach Westen verschob, drehten sich die Betenden jeweils sukzessive mit, wie Kompassnadeln, von ihrem Heiligtum magnetisch angezogen.“ Die wenigen Nichtmuslime auf dem Schiff verstummten, wenn das ganze Schiff zum Gebetsraum wurde und die Rufe *la ilaha il Allah* („Kein Gott außer Gott“) auf dem Oberdeck, auf den Unterdecks, in den Sälen und Korridoren erschallten.

Auf dieser Schiffsreise brach für Hürlimann, der nie aus der Kirche ausgetreten war, neu die Frage nach der Religion auf. „Mitten auf dem Indischen Ozean wurde mir klar, dass die Frage nach meiner Religionszugehörigkeit möglicherweise nicht mehr mir gehörte.“

Die Potenz des Islam – die Schwäche des Christentums, mit diesem Verweis auf die religionspolitisch gewiss heikle Asymmetrie endete der Wiener Vortrag. Dabei versuchte Thomas Hürlimann, der lange in Berlin-Kreuzberg gelebt und seine Erfahrungen dort in seinem Buch „Das Holztheater“ eindrucksvoll beschrieben hat, die Fremdperspektive junger Muslime einzunehmen. Auch Muslime, die im Westen groß geworden seien, hätten „Heimweh nach einer Heimat“, die sie nie wirklich kennengelernt hätten. Das weite Land ihrer überirdischen Sehnsucht aber werde nicht selten durch ganz irdische Fernsehkanäle und entsprechende Prediger in Besitz genommen, ja geradezu erobert. Aus der Sicht vieler neu bekehrter Muslime, das habe er selbst erlebt, seien westliche Zeitgenossen und glaubensmüde Christen dekadent, ja gottlos. Nicht nur die Auslagen der Kioske, auch die leeren Kirchen und fast vergessenen Friedhöfe würden ihre Einschätzung bestätigen.

Diese Beobachtungen sind im Zusammenhang mit der heutigen Debatte um Integration gewiss provokant, zumal sich persönliche Erfahrungen nicht eins zu eins hochrechnen lassen und der Islam auch in Deutschland viele Gesichter hat. Aber ein Schriftsteller sagt was er sieht, und Hürlimann hat erfahren, was er beschreibt. In seiner Diagnose flackert auch Kritik am schwachen Erscheinungsbild der Nachkonzilskirche auf.

Aus:

CHRIST IN DER GEGENWART

Sonderdruck MUT ZUR RELIGION Juni 2016, S. 16 -18 verkürzt

ZUM AUSCHWITZ-GEDENKTAG AM 27.JANUAR

GOTT SUCHEN IN AUSCHWITZ?

Von Anne Strotmann (verkürzt)

Wir gehen durch das Lager. In einer der Baracken sehe ich ein Foto von einer Frau, die ein Kind auf dem Arm trägt. Man nahm den Müttern ihre kleinen Kinder auf der Rampe nicht weg. Nur keine Hysterie provozieren. In Ruhe und Ordnung wurden die Mütter mit ihren Babys ins Gas geschickt.

Was müsste geschehen, damit ich einen Menschen nicht mehr als Gegenüber sehe? Könnte man so viel Verachtung in mich pflanzen, dass ich wehrlose Menschen niederschleife, Hunde auf sie hetze, in Gaskammern treiben könnte. Der Kommandant, Rudolf Höss, wurde vor dem Lager für seine Verbrechen hingerichtet. Er war katholisch, so wie ich.

Wir schieben uns durch die engen Gänge in Block 11, dem „Todesblock“. Hier wurde mit Zyklon B vergast. Wir gehen an der Zelle des polnischen Franziskanerpaters Maximilian Kolbe vorbei. Sie ist zum Andachtsort geworden, dort steht das einzige Kreuz, das ich in Auschwitz sehe. Ein junger Priesteranwärter schlägt im Vorbeigehen das Kreuzzeichen. Im Namen des Vaters.... Hier stimmt das: Maximilian Kolbe ging an Stelle eines Familienvaters in den Tod. Phenolspritze. Diese engen Gänge sind voller Tod.(...)

Manfred Deselaers ist deutscher Priester in Oswiecim, „am Rande von Auschwitz“, wie er immer sagt. „Bei der Frage nach Gott in Auschwitz muss man immer sehr vorsichtig sein: Wer bin ich, dass ich Gott ganz verstehe?“ fragt er. „Ich weiß es nicht, ich glaube nur – so versuche ich, mir das zurechtzuerklären –, dass Gott den Menschen frei lässt, aber

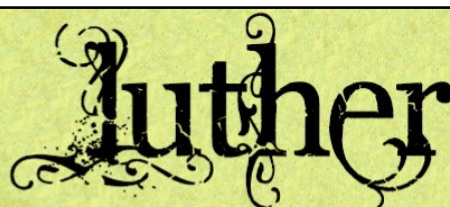
in die Liebe ruft, dazu ruft, barmherzig zu sein. Bei Maximilian Kolbe ist der Ruf angekommen.“

Auschwitz als Preis für Freiheit und Liebe? Gott lässt den Menschen offenbar selbst dann frei, wenn er andere foltert und ermordet. Warum hat er keine andere Form von Freiheit geschaffen, in der so etwas wie Auschwitz nicht geschehen kann? Und wenn Auschwitz der Preis ist, hätte Gott die Welt vielleicht besser nicht erschaffen? Ich kann Gott nicht verstehen. (...)

BEITRAG ZUR VERSÖHNUNG

Das Maximilian-Kolbe-Werk unterstützt ehemalige Häftlinge der deutschen Konzentrationslager und Gettos in Polen und anderen Ländern Mittel- und Osteuropas. Das bedeutet finanzielle und praktische Hilfe im Alltag, aber auch internationale Begegnungen: Junge Journalisten, Lehrer und Schüler sprechen mit Überlebenden. Diese Erfahrungen sind wertvoll für beide Seiten. Das Maximilian-Kolbe-Werk ist für viele Opfer des NS-Regimes ein Grund, Deutschen wieder zu vertrauen. Doch die finanzielle Unterstützung geht zurück, viele Bistümer streichen das Werk aus ihren Kollektenkalendern – oft mit der Begründung, dass es kaum noch Überlebende gäbe. Ein großer Irrtum: Das Maximilian-Kolbe-Werk weiß von 25 000 ehemaligen Häftlingen, von denen immer mehr zum ersten Mal Hilfe in Anspruch nehmen müssen. Die Anzahl der Menschen, die das Werk unterstützt, steigt noch.

(www.maximilian-kolbe-werk.de)



Nichts ist so klein, Gott ist noch kleiner. Nichts ist so groß, Gott ist noch größer. Und so fortan ist's ein unaussprechlich Wesen über und außer allem, das man nennen oder denken kann.

GOTT – WIE TRAGISCH

Das Christentum ist keine Wohlfahrtsreligion und auch keine Morallehre für Bessermenschen. Es geht um Glauben, Zweifeln und um das große Drama zwischen Himmel und Erde

(...)

Moral als Ablenkungsmanöver

Christsein war zu keiner Zeit ein Wellnessstrip zur Erlangung moralischer Fingerfertigkeit oder ethischer Glückseligkeit, sondern stets ein unaufhörlicher Prozess des Überwältigtwerdens von bohrenden Fragen. Warum stellen Kirchenführer diese letzten Fragen, die auch jetzt so naheliegen, nicht? Warum weichen sie aus auf die trivialen „Antworten“ inflationärer (Sozial-) Moralappelle, in Simulationen, das Gute zu tun, statt die religiösen Erdbeben Sinn und Verstand in aller Härte treffen zu lassen? Die hehren ethischen Bekenntnisse wirken wie Ablenkungsmanöver, um den schonungslos heftigen Zweifel nur ja nicht hochkommen zu lassen: Wo war Gott, als er nicht da war? Wo war Gott, als ihn die menschlichen Gebete – islamisch, christlich, jüdisch, hinduistisch, naturreligiös oder sonstwie nicht erreichten? Wo war Gott, als hetzende Geistliche und fromme Gotteskrieger, die sich im gerechten und wahren Glauben wähnten, meinten unter Berufung auf von Gott angeblich offenbarte Schriften, den Ungläubigen den Unglauben mit Terror austreiben zu müssen? Ist das alles nur ein Versagen des freien Menschen. Wie frei aber ist der freie Mensch wirklich? (...)

Der Mensch ist Mensch

Die menschliche Tragik legt sich gerade für gläubige Menschen ebenso über das Göttliche, über Gott. Caritas ist gut, eine natürliche Konsequenz der Christus-Nachfolge. Die natürliche Humanität und Spontaneität des helfenden Herzens, der Barm-Herzigkeit, sollen aber das Widerborstige, Absurde im Glauben nicht entsorgen. Das Sozial-Diakonische soll und kann das Tragische nicht auslöschen, den Zweifel an dem, wie wir Gott landläufig, womöglich dogmatische korrekt, zu sehen gelernt haben, aber wie ihn viele aus guten Gründen nicht mehr sehen(können). (...)

Hiob hält den Schrecken wach

Und Gnade auch Gott! „Geduld mit Gott“, wie der Prager Theologe und Religionssoziologie

Tomas Halik in einem bewegenden Buch wünscht. Denn selbst Gott ist nicht „frei“. Auch Gott ist kein „Übermensch“, sondern Gott – verwickelt in die Tragik seiner offenbar so gewollten Geschichte mit dem Universum und dem Leben darin. Daher sollten Bescheidenheit und Nachdenklichkeit einkehren in die christliche Verkündigung, die im Kern doch angeblich das Leiden und Sterben Christi bezeugt. Und dazu die Hoffnung auf Auferstehung, auf eine Vollendung, die Menschen trotz bester Anstrengung, anständig sein zu wollen, nicht möglich ist: der Tod des Todes.

Die Gottesfinsternis, die Erfahrung des Nichts, des Todes Gottes, hat die Geistesgeschichte der Menschheit immer wieder erschüttert. Sie erschüttert viele Menschen guten Willens und begrenzter Möglichkeiten weiterhin in den Tragödien. Die Grausamkeit religiös angezettelter Glaubenskriege, des Dschihadismus, sowie das Erschrecken über die Tragik Gottes lassen sich nicht mildern durch noch so viel Appellieren und – für die Kontingenz der Schöpfung blindes-Moralisieren.

Der alttestamentliche Hiob hält den Schrecken wach. Auch die Kehrseite von Liebe und Lebenslust ist Gottesoffenbarung. Wie soll man Gott sonst ernstnehmen können? Der bloß liebe, aseptische Gott eines romantisch verzärtelten Gottesbildes ist harmlos, banal. (...) Die Kehrseite des Religiösen, der Zweifel, die Nacht des Todes, gehört zu einem zeitgemäßen Glauben. (...)

Jakobs Kampf

Hier – in der Hoffnung auf ewiges Leben bei Gott, auf die Auferstehung von den Toten – liegt der Kern des Christlichen. Dann ist Christsein vielleicht nichts anderes als ein lebenslanges Ringen darum, den Gottesglauben nicht aufzugeben. Es ist wie bei Jakob ein ständiges Ringen mit Gott, ein Kampf um Gott. Das minimiert nicht die Gottestragik und auch nicht der Menschen Tragik. Aber es ist keine aussichtslose Tragik im großen Drama zwischen Himmel und Erde.

Joahannes Röser, Chefredakteur der Wochenzeitschrift CHRIST IN DER GEGENWART, Sonderausgabe, Juni 2016, Artikel „Gott- wie tragisch“, in Auszügen, S. 2/3

Im Zweifelsfall: Lächeln...

Ein vorweihnachtlicher Zuckerguss

Der Gedanke schöner, vorweihnachtlicher, idealerweise auch noch verschneiter, Straßen mit einem hübschen kleinen Weihnachtsmarkt ist für die meisten von uns sehr attraktiv – besonders, wenn man schon länger auf Zypern lebt.

Auch ich verspürte Lust auf etwas vorweihnachtliche Stimmung und habe kurzentschlossen einen Besuch bei einer Freundin nahe Zürich arrangiert. Schnee sollte es keinen geben, aber ich freute mich trotzdem.

Am sehr großflächig angelegten Zürcher Hauptbahnhof brauchte ich erst einmal Zeit, mich zu orientieren. Aber bereits bevor ich den „richtigen“ Ausgang gefunden hatte, sah ich ihn - meinen ersten Weihnachtsmarkt in langer Zeit - direkt am Bahnhof.

Leider entsprach er so gar nicht meinen romantischen Vorstellungen. Es gab hauptsächlich Essens- und Getränkestände, die, da es Mittagszeit war, gut besucht waren. Aber eine heiße Wurst an einem Holzhäuschen mit ein paar grünen Zweigen verzehrt, macht doch keine richtige



Weihnachtsstimmung.

Auch die vielen Stände mit Geschenken waren zumeist einen Hauch zu kommerziell. So fuhr ich nach einer kurzen Stadttour weiter zu meiner Bekannten. Und siehe da, schon am ersten Tag „am Land“ bat mir die Natur vorweihnachtliche Stimmung vom Feinsten.

Die nahegelegenen Wälder waren in dichten Nebel gehüllt, der sich wegen der bitteren Kälte gemädeartig als Frost auf die Bäume und Zäune und Pflanzen legte.

Ich nahm meine Kamera und marschierte bergaufwärts, um mich schon bald in wunderbare, dichte, weiße Stille gehüllt zu finden. Die Bäume waren wie von einem delikaten Zuckerguss bedeckt und die Stimmung unglaublich friedlich. Für mich war nun Weihnachten.

Zurück auf Zypern habe ich beschlossen, dass es auch hier möglich sein muss, solch eine vorweihnachtliche Stille in der Natur zu finden, die Besinnlichkeit einkehren lässt. Frohe Weihnachten!

Mary Anglberger



www.maryanglberger.com

Mary Anglberger ist Kolumnistin bei Cyprus Weekly für Limassol, Fotografin, Englischlehrerin und einiges mehr. Ab nun schreibt sie mit österreichischem Charme auch eine Kolumne für den Ev. Gemeindebrief.

Kinderecke

Liebe Kinder,

nun haben wir gerade Weihnachten gefeiert. Ich kann mir denken, dass auch für euch die schönste Zeit im Jahr die Weihnachtszeit ist. Die Straßen in Nikosia sind schön geschmückt und abends bunt erleuchtet. Und zu Haus brennen die Adventskerzen, vielleicht singt ihr auch einige deutsche Weihnachtslieder? Oder ihr backt mit der Mama Plätzchen, dann duftet das ganze Haus. Habt ihr vielleicht auch in der Adventszeit eure Schuh' vor die Tür oder das Bett gestellt und jeden Morgen lag ein Bonbon drin? So war es bei uns, dann sagten meine großen Schwestern, ein Engel sei hereingeflogen und habe einen kleinen Gruß dagelassen. Aber sicher habt ihr euch wochenlang abends vor dem Einschlafen gefragt, was für Geschenke zu Heiligabend wohl unter dem Weihnachtsbaum liegen würden. Ich glaube fest, dass ihr wunderschöne Dinge gefunden habt.

Ich vermute mal, ihr hattet unter dem Baum auch eine Krippe stehen: Maria und Joseph, in der Mitte das Jesuskind. Ochsen, Esel dahinter. Jetzt müssen wir noch einmal genau hinschauen: Die Futterkrippe, in der der kleine neugeborene Junge liegt, steht in einem Kuhstall, er ist wahrscheinlich nicht fest aus Stein gebaut, sondern aus Holzlatten. Der Wind weht durch die Ritzen, es zieht, und ist ungemütlich kalt. Aber da sind die Tiere, sie fressen ganz ruhig ihr Heu, ihre großen Körper strömen ein wenig Wärme aus, auch wenn sie nicht so ganz gut riechen. Die Mutter des kleinen Jungen sitzt im Stroh, sie ist müde und froh, dass sie

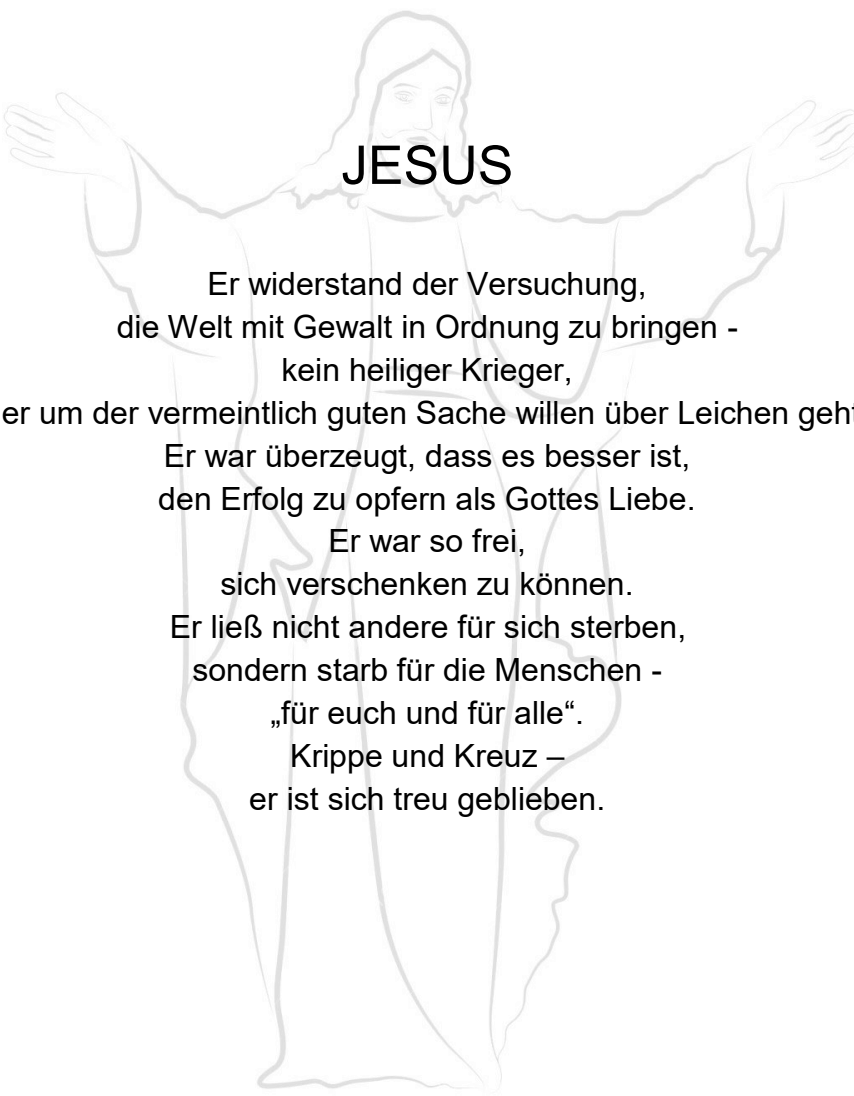


die Geburt hinter sich hat, dass sie nicht draußen ganz ungeschützt in der Kälte sitzen muss mit dem Kind. Das wäre eine Katastrophe. Das Baby könnte sich gleich erkälten, arg krank werden. Joseph, ihr Mann hatte ja lange gesucht und nirgends einen warmen Patz zum Übernachten gefunden. Aber jetzt war das Kind da, fast konnte sie die Kälte vergessen. Doch es kam noch schlimmer, sie mussten vor einem gewalttätigen König nach Ägypten fliehen.

Und nun müssen wir noch ein zweites Mal genau schauen: Manchmal seht ihr vielleicht auch die Nachrichten. Gerade zur Weihnachtszeit gab es so viele Bilder von Menschen, die fliehen mussten, von Müttern mit ihren kleinen Kindern im Arm draußen in der Kälte. Sie hatten nicht einmal ein Bett aus Stroh. Vielleicht würde dieser Jesus heute in den Ruinen von Aleppo geboren. Jesus wurde traurig wie wir, wenn er Menschen in Not sah. Er half sofort, er machte sie gesund und wünschte den Menschen Frieden im Herzen und eine friedliche Erde. Die bunten runden Kugeln am Weihnachtsbaum sagen ja: Die Menschen auf der ganzen weiten Welt sollen Frieden haben. In Berlin und in anderen Städten sind die Leute auf die Straße gegangen und haben nach Frieden für Syrien gerufen. In unserem weihnachtlichen Zuhause hatten wir es warm und gemütlich, jetzt hat das neue Jahr begonnen. Was könnten wir denn tun, um an unserem Platz eine friedliche Welt zu bauen? Vielleicht brauchen die Engel unsere Menschenhände?



Ute Wörmann-Stylianou



JESUS

Er widerstand der Versuchung,
die Welt mit Gewalt in Ordnung zu bringen -
kein heiliger Krieger,
der um der vermeintlich guten Sache willen über Leichen geht.
Er war überzeugt, dass es besser ist,
den Erfolg zu opfern als Gottes Liebe.
Er war so frei,
sich verschenken zu können.
Er ließ nicht andere für sich sterben,
sondern starb für die Menschen -
„für euch und für alle“.
Krippe und Kreuz –
er ist sich treu geblieben.